DIE GESCHICHTE EINES BERGWERKS: DIE GRUBE WOHLFAHRT

EIN AUFSATZ VON CHIARA KLEIN (14 JAHRE), RESCHEID

Die Grube Wohlfahrt wurde vor mehr als 2000 Jahren erbaut; sie liegt in der alten Bergbauregion Eifel im Dorf Rescheid. Das genaue Alter ist jedoch nicht bekannt. Das Bergwerk wurde 1543 das erste Mal schriftlich erwähnt. In dieser Urkunde wurde „Dyck und Alfter den Bastian von Stuckart zum Bergmeister uff unseren bergwerck Reischeid“, so heißt es dort wörtlich, im März 1543 ernannt. Dieses Privileg wurde ihm von Johann dem IX, Grafen Salm, Herr zu Reifferscheid, übergeben. Bastian von Stuckart betrieb das Bergwerk zunächst als Eigenlöhner-Betrieb. Damals war es üblich, dass jeder, der den Zehnten seines Vermögens an den Grafen übergab, auf eigene Faust Bergbau betreiben durfte. Also begann Bastian von Stuckart im Jahre 1543, in Rescheid Bleierz abzubauen.

Auch vor von Stuckarts Zeit wurde hier schon Bergbau betrieben, wobei Einzelheiten bislang nicht bekannt sind. Das Bergwerk stand von 1690 bis 1791 leer und wurde nicht mehr genutzt. 1791, nachdem das Bergwerk 101 Jahre außer Betrieb war, wurde es dem Bürger Jean Frèderich Michels aus der Gemeinde „Stollberg“ (heute Stolberg) bei Aachen übertragen. Dieser musste der Gemeinde 10% des Rohgewinns abgeben. Michels ließ in der Zeit des Besitzes der Grube drei Schächte brechen, d.h. in den Stein schlagen. Der erste trug den Namen *„Leonarenschacht“* und war 41 Meter tief. Der zweite, *„Conradschacht“* genannt, wies eine Tiefe von 53 Metern auf. Er war der tiefste der drei „Michelsschächte“. Der dritte Schacht trug den Namen *„Fridericischacht“* und war mit 31 Metern Tiefe der größte von allen.

Doch schien Michels seine Verantwortungen und Aufgaben nicht richtig wahrzunehmen, denn nach sieben Jahren Betriebszeit hatten sich 786 Reichsthaler Schulden angehäuft. Diesen Betrag schuldete er seinen Arbeitern, die versicherten, von ihrem Dienstherrn nicht einmal eine Anzahlung bekommen zu haben. Daraufhin haben diese die Grube weiter ausgebeutet, das abgebaute Erz aber zu ihren eigenen Gunsten verkauft. Der Bürger Michels beschäftigte zu dieser Zeit einen Steiger, den Bürger Jumbé, der zugleich als Kontrolleur und Verwalter arbeitete. Des Weiteren waren beschäftigt ein zweiter Steiger, sechs Bergarbeiter, und vier Stollenarbeiter. Laut Aussage des Verwalters Bürger Jumbé werden alle drei Monate ungefähr 489,5 kg Bleierz abgebaut. Dies entspricht 100 Doppelzentnern. Das Abgebaute wird an den Bürger Abele aus“ Commern“ (heute Kommern) verkauft. Pro Doppelzentner erhielt Michels dafür 3 Reichsthaler. Da er 10% des Rohgewinns an die Gemeinde abgeben musste, verblieb Michels ein Jahreseinkommen von 1080 Reichsthalern. Doch dies ist nur eine ungenaue bzw. unvollständige Aussage, denn hier wurden nur die Einnahmen des Bleiglanzes berechnet. Der Rest des Bleis wird gewaschen und ist ein wenig wertvoller als der Bleiglanz. Michels wurde angedroht, dass er die Rechte über das Bergwerk verliere, wenn er nicht beginne, mit allen Kräften das vorhandene Bleierz abzubauen. Sein Verwalter wurde zurechtgewiesen: Er solle die Berechnungen alle Trimester regelmäßig und genau aufstellen. Bisher hatte er nur die Einnahmen des Bleiglanzes berechnet.

Später arbeitete man sich unter Tage mit Schlegel und Eisen weiter vor. Dies war so lange möglich, bis steigendes Grundwasser die weitere Förderung unmöglich machte. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ging das Bleierz zu Neige. Daher wurde der Abbau auf einen weiteren, im Nachbardorf liegenden, Stützpunkt verlegt. Dieser befand sich in Schwalenbach. Man hatte vorher schon mehrmals versucht, in Schwalenbach mit dem Abbau von Bleierz zu beginnen. Doch wieder einmal trotzte ihnen das Grundwasser. Mit den neu angeschafften Pumpen, Dampfmaschinen, elektronischen Bohrmachinen und Strom-Generatoren konnte 1880 in Schwalenbach der Bergbau wieder aufgenommen werden. Die zunächst separaten Stollen Rescheid und Schwalenbach wurden 1893 zu einem zusammengeschlossenen Stollen vereint. Daraus ging der sogenannte „Tiefen Stollen“ hervor. Die „Alte Grube Wohlfahrt“ wurde erweitert und zur Entwässerung und zum Bleierztransport genutzt. Der tiefste Punkt des Stollens liegt in Schwalenbach und reicht ca. 480 Meter tief.

Der Bergbau ist Grundlage menschlicher kultureller Entwicklung. Die Pfarrgemeinde St. Barbara Rescheid hat ihren Namen dem Bergbau zu verdanken. Die heilige Barbara wird als Schutzpatronin der Bergleute verehrt.

Man kann ihr Bildnis an vielen Eingängen und anderen Stellen in und um das Bergwerk sehen. Außerdem ist das Bergwerk mit zeitgenössischem Graffiti ausgestattet (siehe Bild 1). Diese zeugen und erzählen von der Arbeitswelt im 19. Jahrhundert und wurden von den damaligen Mitarbeitern angefertigt. Natürlich nicht in Form von Spraydosen, sondern Schlegel (Hammer) und Eisen (Meißel). Hammer, Meißel und Spitzhacke waren die Grundwerkzeuge der Bergleute. Später wurden diese von Pressluft- und elektrischen Bohrmaschinen abgelöst (siehe Bild 2).

Kommen wir noch einmal auf das hohe Alter des Bergwerks zurück. Auch Römer und Kelten bauten hier schon Bleierz ab. Dies beweisen einige Münzen, die in der Umgebung gefunden wurden. Ferner sind noch „Andenken“ aus dem 16 Jahrhundert vorhanden, wie zum Beispiel viele kleinere abzweigende Gänge. Aus dieser Zeit gehen aber auch die meisten sogenannten „Lichtlöcher“ hervor. Diese werden auch Pingenzüge genannt. Sie waren für die Licht- und Sauerstoffversorgung erforderlich. Außerdem wurden sie zum Transport und als Aufstiegsmöglichkeit genutzt. Auch der „Astertgang“ (siehe Bild 3) geht aus dieser Zeit hervor. Er weist eine besonders hohe Mineralbildung auf. Bemerkenswert sind die primitiven, steinzeitlichen Feuergruben, die Vorgänger der heutigen Bergwerke. Natürlich war es bis dahin ein langer und „steiniger“ Weg. Zunächst bauten sich unsere Vorfahren aus der Steinzeit eine Höhle als Eigenheim. Dann entwickelten sie im Laufe der Zeit Metallwerkzeuge. Mit Hilfe dieser neuartigen Werkzeuge wagten sich die Menschen an den Bergbau. Von Zeit zu Zeit entwickelte sich die Technologie bis hin zu unserem jetzigen Stand.

Über diese lange Zeit entwickelte sich die Montanindustrie (= Bergbau) und somit eine eigene „Sprache“ der Bergleute. Diese ist von vielen fachspezifischen Begriffen geprägt. Unter anderem der Begriff „Sole“ (= das Stockwerk des Stollens). Das Wort ist vom Lateinischen „solum“ abgeleitet und bedeutet „Boden“.

Den bekannten Bergmannsgruß „Glück auf“ kann man von unserer hochdeutschen Sprache ableiten:

Er bedeutet so viel wie:“ Komm wieder heil aus der Grube heraus!“ Denn gerade im Bergbau ist die Unfall- oder sogar Lebensgefahr besonders groß.

Wie allgemein bekannt, ist der Bergmann kein Freund großer Worte. Denn wenn man hart arbeitet, braucht man, vor allem unter Tage, ausreichend Sauerstoff. Ob dies der Fall war, prüften die Bergleute mit einer recht grausamen Methode: Sie nahmen Kanarienvögel mit in den Stollen; wenn einer von ihnen infolge Kohlenstoffdioxid-Entwicklung erstickt auf den Boden fiel, hieß es „nichts wie raus“, für die Bergleute ein Alarmzeichen höchsten Grades.

Den Bergleuten wurde immer nachgesagt, dass diese „säuferisch“ und ungepflegt wären, denn in einem Spruch über Bergmänner heißt es:

„Rostig wird die Grubenschiene,

wenn der Hund nicht drüber läuft.

Faltig wird des Bergmanns Mine,

wenn er ab und zu nicht säuft.“

Der Hund[1] ist ein Transportwagen einer alten Lore (Grubenlock), die über Schienen im Bergwerk fuhr (siehe Bild 4).

Es gab zahlreiche Anlässe, zu denen das so genannte „Grubenbier“ ausgeschenkt wird. Ein Beispiel ist hier das „Grabenbier“. Dies wurde immer nach der erfolgreichen Enteisung der Wassergräben im Winter serviert. Laut Aussage von Bärbel Kopps (Kopps Bärbel genannt) „[…] braucht der Bergmann nach Feierabend seinen ‚Schoppen‘, aber auch während der Schicht kann der eine oder andere nicht darauf verzichten“. Des Weiteren

[1] Gleichbedeutend mit dem auch im Bergbau verwendeten Begriff „Hunt“.

wusste sie zu berichten: „Wenn sie auf dem Heimweg von Schwalenbach ins Wolferter Tal waren, gab der eine oder andere das leere ‚Schöppchen' ab. Dieses hing dann aber am nächsten Morgen gefüllt an einer Kordel am Scheunentor."

„Um 1880 brachte der Bergbau in Schwalenbach beachtlichen Aufschwung", so heißt es in der Festschrift zur Eröffnung des Besucherbergwerks Grube Wohlfahrt. Doch bis dahin war es ein langer Weg. Unter dem Besitz von Ludwig Surmont & CO wurde Raubbau (Abbau unter nicht sicheren Bedingungen) betrieben. Daraufhin wurden ihnen Auflagen erteilt. Da die Besitzer nicht bereit waren, Geld in die Grube zu investieren, wurde der Betrieb eingestellt. Einige Zeit später wurde das Bergwerk von der englischen Firma" Continental Deiamonde Rock Boring Company" übernommen. Mit dieser erlebte es ab 1877 seine Glanzzeit. Dort fanden bis zu 300 Arbeiter (Bergbau) und Arbeiterinnen (Erzwäsche) Beschäftigung. Auch Fuhrleute, Händler und Ladengeschäfte profitierten von der Wirtschaft. Diese verband dann 1893 die beiden Stollen Rescheid und Schwalenbach. Der Aufschwung hielt an bis 1919. Von da an bereitete die Kölner Firma von Salomon Oppenheim zwei Jahre lang den Rückbau vor. Bis 1936 stand das Bergwerk still. Dann übernahm das Kabelwerk Felten & Guilleaume, eine Firma aus Köln Mühlheim, das Bergwerk. Die Öffnung der Grube Rescheid ist zuvor ca. 150 Meter tief gewesen. Die oben genannte Firma vertiefte diese auf ca. 170 Meter. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges wurden viele Männer einberufen und die Arbeiterzahl des Bergwerks ging mehr und mehr zurück. Während des Kriegs versuchte man, das Bergwerk solange wie möglich aufrecht zu erhalten. Doch 1941 wurde das Bergwerk komplett stillgelegt.

Nach dem Krieg begann man die Löcher zuzuschütten. Bei dieser Tätigkeit half Leonard Fuchs. Er lebte zu dieser Zeit in Kamberg und war als einziger in der Umgebung im Besitz eines LKWs. Mit Hilfe dieses Transportmittels schloss er die noch offenen Lichtlöcher mit Erde und Geröll, geradezu mit allem, was im näheren Umfeld zu finden war. Dabei rutschten Steine in die Stollen. Da diese nicht entfernt wurden, staute sich das Grundwasser immer weiter an. Denn dies hatte durch die im Weg liegenden Steine keine Möglichkeit, abzufließen. Um dem Abhilfe zu schaffen, und zwei der damals zugeschütteten Lichtlöcher wieder zu öffnen, um sich einen Überblick über die Situation zu verschaffen, war Anfang der 80er Jahre, die UNI Aachen der Hauptantreiber. Doch wollte niemand die Verantwortung übernehmen. Dann erklärte sich der Heimatverein Rescheid dazu bereit. Dieser wurde aus geschichtlichem und geologischem Interesse an der Eifel und den Gemeinden Hellenthal und Schleiden, insbesondere der näheren Umgebung in und um Rescheid, gegründet. Bereits jetzt war das Besucherbergwerk in Planung. Mit der Idee, das alte Bergwerk Grube Wohlfahrt zu einem Besucherbergwerk auszubauen, kam auch sehr viel Arbeit auf den Heimatverein Rescheid zu. Der Verein begann in den Jahren 1983/1984 mit der Sammlung der Materialien zur Öffnung und Räumung des Stollens. Es wurden stabile Aufbauten auf die Schächte gesetzt, um diese zu sichern und um eine dauerhafte Begehung zu ermöglichen. Denn das Grundwasser stand ihnen bis zum Bauch. Doch mit Gummianzügen und spezieller Ausrüstung konnten sie noch im selben Jahr in den Stollen vordringen. Dazu musste ein Loch eigens in die Erde geschlagen werden. Dieses hatte einen ungefähren Durchmesser von ca. 120 cm (siehe Bild 5 und 6). Nach der Erkundung der alten Stollen mussten diese erst einmal von Geröll und Wasser befreit werden, um in die weiteren Gänge vorzudringen. An der Erkundung waren u.a. Franz-Josef Jansen, Karl Heinz Jütten, Dr. Hans-Georg Brunnemann und Karl Reger beteiligt. Sie konnten bis zu Lichtloch 6 vordringen und hielten nach günstigen Gelegenheiten für den Ausbau des Schachtes Ausschau.

1987 war Herr Dr. Hans-Georg Brunemann an einem für die Grube Wohlfahrt sehr wichtigen Ereignis, an einer Bohrung auf dem Gelände des Bergwerks, beteiligt. Diese wurde von der Bundeswehr ausgeführt. Zwischenzeitlich diente diese Öffnung als Eingang zum Stollen (heutiger Notausgang). Die Koblenzer Pioniereinheit 310 stellte die nötigen Einsatzkräfte und Maschinen. An der Bohrung waren Herr Oberleutnant Kruse, 14 Soldaten und 6 Reservisten, die beruflich in der Bohrindustrie tätig waren, aktiv beteiligt. Außerdem kamen zwei vollständige Bohrausrüstungen, 50 Meter Stahlrohre mit einem Durchmesser von 45 cm und einer Länge von 3 Metern, ein Bohrfahrzeug mit einer Höhe von möglichen 22 Metern Höhe zum Einsatz. Das Fahrzeug selbst wies eine Höhe von 12 Metern auf, der bewegliche Hydraulikturm eine Höhe von 10 Metern. Der Aufbau des oben genannten Geräts musste per Handarbeit bewältigt werden. Außerdem verfügten die

Soldaten über eine Vielzahl verschiedener Bohrköpfe mit unterschiedlichen Speziallegierungen. Der Heimatverein Rescheid sollte Proben erhalten, die dann an die TH-Aachen weitergegeben wurden, um das Gestein zu untersuchen. Bevor dieses Unternehmen beginnen konnte, musste noch die Genehmigung des Bergamtes eingeholt werden. Nachdem dies erledigt war, konnte die Übung beginnen. Nach Ankunft der Soldaten am 8. September 1987 sollte diesen doch trotz des weiten Fußmarsches keine Pause gegönnt sein. Das Ziel der Übung ist schließlich, die Bohrung so schnell wie möglich abzuschließen. Das Gelände der Grube reichte aber alleine nicht aus; daher stellten Josef Thomas und seine Familie ihr Privatgrundstück zur Verfügung. Der Aufbau erfolgte innerhalb einer Stunde. Danach durften die Soldaten ihr wohlverdientes Mittagessen genießen. Nach der Mittagspause gingen die Arbeiten in vollem Gange weiter. In den folgenden acht Tagen hatte die Familie Thomas unter Lärm zu leiden. Nach kurzer Zeit kamen die ersten Schaulustigen. Diese kamen vor allem aus den umliegenden Dörfern Rescheid, Kamberg, Giescheid, Schwalenbach, Schnorrenberg und Udenbreth. In den folgenden Tagen wurde das Mittagessen aus der Kaserne in Euskirchen nach Rescheid geliefert. Gegen 16:30 Uhr des 8. Septembers 1987 haben die Soldaten eine Bohrtiefe von 6 Metern erreicht. Die Soldaten wurden übrigens in drei Arbeitsschichten eingeteilt, damit die Arbeiten rund um die Uhr ablaufen konnten. Trotz mehrerer kleinerer Defekte, die von den sechs Reservisten dank ihres Fachwissens schnell behoben wurden, konnten die Arbeiten zügig und sauber ablaufen. Dr. Hans-Georg Brunemann beobachtete das Geschehen über die gesamte Dauer der Prozedur und berichtete dies auch in dem zweiten Heft der Vereinsnachrichten des Heimatvereins Rescheid. Da die Unterbringung der Soldaten nicht geregelt war, übernahm Josef Steffens diese spontan. Auch die Presse wurde auf die Arbeiten bei der Grube Wohlfahrt aufmerksam, und so berichteten der Kölner Stadt-Anzeiger und die Kölnische Rundschau im Eifelteil, die Aachener Nachrichten und die Bildzeitung fürs Rheinland über das Geschehen auf dem Gelände der alten Grube Wohlfahrt. Immer wenn ein Meter gebohrt worden war, wurde eine Probe des Gesteins entnommen und an die TH- Aachen geschickt. Das Loch, das in den Boden gefräst wurde, ist in der Nähe des ersten Pingenzugs und des Eisernen-Tür-Gangs (dieser ist heute der Eingang zum Besucherbergwerk) gebohrt worden. Optimalerweise sollte das Loch ungefähr neben dem Stollen auskommen. Die Soldaten rechneten aber mit ca. einem Meter Abweichung nach allen Seiten. Schlecht hingegen wäre es gewesen, wenn die Bohrung in dem Stollen selber auskommen würde. Denn dann wäre die Gefahr groß, dass das Gestein, oder ein Teil davon einbrechen könnte. Freitagabends waren die Bohrungen bis zu einer Tiefe von 40 Metern vorgedrungen. Laut den Berechnungen der Fachmänner lag die Stollenfirste bei 41 Metern Tiefe. Nun waren also Vorsicht und äußerste Konzentration geboten. Bis Mitternacht hielt Dr. Hans-Georg Brunemann Sicherheitsabstand. Doch anders als die sonstigen lauten, krachenden und mahlenden Geräusche herrschte nun Stille, denn die Bohrungen waren fast abgeschlossen. Bei 42 Meter Tiefe verlief die Bohrung direkt neben der Stollenwand und Dr. Brunemann ging in die direkte Nähe des Geschehens. Bei 43 Metern Tiefe wurden die Bohrungen beendet. Inzwischen wurde es langsam hell, denn die Uhr zeigte 5:30 Uhr. Dr. Brunemann sah im Stollen nach, ob etwas beschädigt war. Das war aber nicht der Fall. Bald darauf begannen die Soldaten mit dem Abbau des schweren Geräts. Die Abbau-Arbeiten waren gegen Mittag beendet. Als letzten Schritt mussten sie nur noch den oberen Teil der Bohrung, also die oberen 22 Meter, mit 400er PVC-Rohren ausstatten und diese mit Fertigbeton ringsum vergießen. Das fertige Loch ist auf Bild 6 zu sehen. Eine Aufgabe, die der Übungsplan der Bundeswehr nicht vorsah, war das Einraupen des Bohrgeländes. Doch die Soldaten taten dies aus freien Stücken für den Heimatverein.

Nachdem die mit viel Arbeit verbundenen Aufgaben erledigt waren, wurde nun noch ein Besucherzugang geschaffen. Dieser wurde mit Hilfe eines Baggers ausgehoben und mit Gittertreppen aus Metall ausgestattet. Auf halbem Wege bis zum Stollen liegt die Kaue, der Umkleideraum für die Arbeiter (siehe Bild 7). Vor dem Abstieg in den Stollen stehen Sanitäranlagen zur Verfügung. So konnte man mit dem Planen der Eröffnung beginnen. Es mussten Grubenführer ausgebildet, Programmhefte geschrieben und das Programm für die Eröffnungsfeier entwickelt werden. Ferner waren Einladungen zu schreiben und die Kaue, also der Raum, in dem die Besucher mit Schutzausrüstung, d.h. Helmen, auszustatten waren, zu bestücken.

Heute kann man im Besucherbergwerk Grube Wohlfahrt auf einer Länge von 900 Metern einen Teil des alten Stollens besichtigen. Der Heimatverein erweitert zurzeit aber den Stollen und das Grubenhaus (Museum). Die

Führungen finden täglich um 11:00 Uhr, 14:00 Uhr und 15:30 Uhr statt. Diese werden von ausgebildeten Grubenführen geleitet. Führungen finden das gesamte Jahr lang statt, bei jedem Wetter, auch an Sonn- und Feiertagen. Die Besucher erfahren etwas über das Gestein und die Geschichte des Bergwerks. Außerdem können die Besucher das sogenannte „Grubenhaus“ besichtigen. Dieses hat täglich von 10:00 Uhr bis 16:00 Uhr geöffnet. Dort befinden sich alte Bilder, Geräte, Mineralien, Zeittafeln und Informationen aus vergangenen Zeiten. Die Besucher haben die Gelegenheit zu einer Führung und/oder einem Besuch des Museums (dieses befindet sich im oberen Stockwerk des Grubenhauses). Eine Führung dauert ungefähr anderthalb Stunden. Dort können die Besucher etwas über mehrere der sechs Lichtlöcher, die Stromversorgung der alten elektrischen Grube Wohlfahrt, das Gestein, die Fossilien und Wellenabdrücke, Kohlenflöz (Brandschiefer) (siehe Bild 8), die Geschichte des Bergwerks und die Grubenlampe (Frosch) (siehe Bild 9), wo die Dunkelheit des Stollens demonstriert wird (siehe Bild 10), erfahren. Auch über die o.g. Bohrung der Bundeswehr und historische Graffiti (siehe Bild 1) können die Besucher etwas lernen.

INTERVIEW MIT GRUBENFÜHRER KLAUS PIECHA

Klaus Piecha (siehe Bild 11) stammt ursprünglich aus Köln und zog 1972 in die Eifel. Hier wurde er von Karl Reger angesprochen, ob er nicht Interesse am Eintritt in den Heimatverein hätte. Er willigte ein und wurde 1993 Mitglied. Die Eröffnung des Besucherbergwerks fand statt am 10. Oktober 1993. Dort leitete Herr Piecha schon die ersten Führungen. Vorher musste er eine eintägige Ausbildung, geleitet von Herr Dr. Hans-Georg Brunemann, mitmachen. Auch heute werden noch Grubenführer ausgebildet, die Ausbildung dauert heute jedoch drei Tage. Piecha und die anderen Führer arbeiten ehrenamtlich und erhalten nur eine kleine Aufwandsentschädigung. Er mag den Umgang mit Menschen und beantwortet gerne Fragen über seine Arbeit und die Grube. Er leitet montags, freitags und samstags die Nachmittagsführungen, bei Bedarf auch Führungen für angemeldete Gruppen, außerdem mit Kollegen die Ferienfreizeit. Klaus Piecha ist auch teilweise als Hausmeister tätig. Des Weiteren übernimmt er Reparaturen im und um das Bergwerk.

Er erzählte mir: „Ich hab einmal eine Führung geleitet und besonders auf die Röche, einen kleinen Bach am Rande (siehe Bild 12), hingewiesen. Auch ein Ehepaar nahm an der Führung teil. Der Gang im Stollen ist relativ schmal und plötzlich kam der Ehemann auf die Idee, sich zwischen seine Frau und einen anderen Besucher zu zwängen. Er achtete dabei aber nicht auf die Rösche und seine Frau fiel der Länge nach hinein. Sie war nass bis auf die Knochen. Und bei einer beinahe konstanten Raumtemperatur von 8 Grad kann man sich vorstellen, dass dieser Frau ganz schön kalt war.“

Quellen:

Vereinsnachrichten Besucherbergwerk Grube Wohlfahrt, Hefte 1/2/3/4/7/8/13/17/19

Internet: www.grubewohlfahrt.de

Internet: https://de.wikipedia.org/wiki/Grube_Wohlfahrt_(Bergwerk)

DIE BILDER ZUM TEXT

Alle Bilder wurden freundlicherweise vom Besucherbergwerk, Grubenverein Heimatverein Rescheid e.V. überlassen.

BILD 1 UND 2

Bild 1: Dieser Steinbock wurde von einem der Bergmänner in den Stein gehauen; er gehört zur „Grafitiwand".

Bild 2: Alte Pressluft Bohrwerkzeuge.

BILD 3 UND 4

Bild 3: Der Astertgang weist eine besonders hohe Mineralbildung auf.

Bild 4: Lore (Lock) und Hund (Transportwagen) als Modell aus Holz im Grubenmuseum.

BILD 5 UND 6

Bild 5: Loch der Bundeswehrbohrung 8. September 1987 (äußere Ansicht).

Bild 6: Loch der Bundeswehrbohrung 8. September 1987 (innere Ansicht).

BILD 7 UND 8

Bild 7: Kaue (Umkleideraum der Arbeiter bzw. Besucher).

Bild 8: Kohlenflöz (Brandschiefer) im Tiefen-Stollen.

BILD 9 UND 10

Bild 9: Frosch (Grubenlampe) eine Öllampe, die die einzige Lichtquelle der Bergmänner war.

Bild 10: Demonstration der Lichtverhältnisse im Stollen. So viel Licht hatten die Bergmänner zum Arbeiten.

BILD 11 UND 12

Bild 11: Grubenführer Klaus Piecha aus Rescheid vor dem Eingang in das Besucherbergwerk Grube Wohlfahrt.

Bild 12: Die Rösche (kleiner Bach am Rande) wurde zur Entwässerung genutzt.